statt wie bisher durch Ankauf fast lediglich deutschen Besitzes gelegentlich sogar die deutschen Majoritäten in den ländlichen Selbstverwaltungskörperschaften zu gefährden. Da noch heute in den Ansiedelungsprovinzen der Großgrundbesitz 44 v. H. der landwirtschaftlich genutzten Fläche bedeckt, so ist Raum genug vorhanden, um noch Jahrzehnte hindurch die Siedelung im heutigen Tempo fortzusetzen und damit die Ostmark dem Deutschtum endgültig zu sichern. Die Erfahrung der letzten Jahre aber hat gezeigt, daß es unmöglich sein wird, die hierzu jährlich erforderlichen 30 000 Hektar lediglich im Wege freihändigen Ankaufs dem Markt zu entnehmen. Es handelt sich darum, das begonnene Werk zum Siege zu führen oder das Gewonnene langsam aber sicher wieder zu verlieren. Die Entscheidung darf nicht zweifelhaft sein.

Deutsches Reich.

Leipzig, 25. Juli.

* **Ein englisches Echo zum Interview von Norderney.** Die Londoner „Daily News" veröffentlichen einen bemerkenswerten Leitartikel, der im Anschluß an des Fürsten Bülow Gespräch mit dem „Figaro"-Berichterstatter Huret die Hoffnung ausdrückt, die Detente werde England ebenso wie Frankreich einschließen. Das radikale „Morgenblatt" verurteilt die Bemühungen, Deutschland zu isolieren. Statt mit Deutschland, Englands einzigem ernsthaften Nebenbuhler und möglichen Gegner, ein Einvernehmen anzubahnen, habe Großbritannien mit dem unbedeutenden Spanien und dem zusammengebrochenen Rußland ein Abkommen zu treffen gesucht. Großbritannien predige im Haag das Evangelium der Abrüstung, suche aber direkt und indirekt Spanien anzuregen, seine Marine zu erneuern und bestehe auf dem barbarischen Recht, den Seehandel zu zerstören, was Deutschland am meisten zu befürchten habe. — Hoffentlich kommt man auch jenseits des Kanals einmal zur besseren Einsicht.

* **Erzbischof Dr. v. Abert beim Papst?** Schon vor mehreren Tagen hieß es, der Bamberger Erzbischof Dr. v. Abert werde Gelegenheit nehmen, auf seiner demnächstigen Reise nach Rom den Papst über die Schell-Denkmalaffäre aufzuklären. Jetzt erfährt einem Privattelegramm zufolge der Korrespondent der „Frkft. Ztg." in Bamberg, daß die Initiative zu dieser Reise nicht, wie anfänglich behauptet worden ist, von Dr. v. Abert ausgegangen ist, sondern daß der genannte Oberhirte vom Papst selbst zu sich befohlen worden ist. Dr. v. Abert wird bereits nächste Woche die Reise nach Rom antreten. Offiziell wird die Reise aber weiter als Privatreise des Erzbischofs behandelt werden.

* **Neues zum Fall Peters.** In der „Deutschen Tagesztg." wird ein Brief Giesebrechts an Dr. Peters vom 1. Septbr. 1903 veröffentlicht. Er scheint zu beweisen erstens, daß Dr. Peters zu seiner bekannten Münchener Mitteilung, ihm sei das Material über den Tuckerbrief für Geld angeboten worden, er habe es aber abgelehnt, berechtigt war, und dies Material natürlich auch kennt; und zweitens, daß es Herr Giesebrecht war, der das Material durch die beiden genannten Mittelspersonen angeboten hat. Das erste Angebot für Geld war im Februar 1903 erfolgt und abgelehnt worden. Die „D. T." kann hinzufügen, daß Herr Dr. Peters auf das durch den obigen Brief erfolgte (zweite) Angebot einer Mitwirkung zur Veröffentlichung hin nach Rücksprache mit näheren Freunden es gleichfalls abgelehnt hat, sich mit der Angelegenheit zu befassen. Für die weitere Behandlung dieser Angelegenheit scheint durch den Brief Giesebrechts nun eine feste Grundlage geschaffen: Giesebrecht besitzt jedenfalls das Material über den Tuckerbrief; Dr. Peters und einige seiner Freunde kennen das Material, sind aber zur Diskretion verpflichtet, weil ihnen nur unter dieser Bedingung die Einsicht in dasselbe gestattet worden ist. Die „D. Tgsztg." kann aber hinzufügen, daß es eine Persönlichkeit gibt, die das Material auch ziemlich genau kennt und nicht zum Schweigen verpflichtet ist; und durch diese Person dürfte bei der nächsten gerichtlichen Verhandlung der Peters-Angelegenheit, voraussichtlich Anfang November in Köln, wohl hinreichende Klarheit über den Tuckerbrief und Herrn Bebels Hintermänner geschaffen werden.

* **Der einjährige Militärdienst der Volksschullehrer.** Der „Frankf. Ztg." wird aus Hessen gemeldet: Nach amtlichen Feststellungen dienen gegenwärtig in hessischen Regimentern 25 Volksschullehrer als Freiwillige, 14 als Staatsfreiwillige. Von der Staatsregierung ist neuestens auf Antrag des Lehrerstandes das Militärjahr als Besoldungsdienstjahr in Anrechnung gebracht worden. Das Vorgehen der Regierung ist deshalb von großer prinzipieller Bedeutung, weil Hessen in der Militärfrage bezüglich der Volksschullehrer allen anderen Bundesstaaten vorangegangen ist und durch die gesetzlichen Bestimmungen den Weg beschritten hat, auf dem ihm konsequenterweise alle anderen Regierungen folgen müssen.

-k. **Sozialdemokratisches Parteigericht.** Aus Oschatz meldet uns ein Privattelegramm: Den Ausschluß aus der sozialdemokratischen Partei beantragte die Kreisversammlung des 11. sächsischen Reichstagswahlkreises mit allen gegen 8 Stimmen gegen den bisherigen Genossen August Fleischer in Wurzen, weil er schwere Vorwürfe gegen die führenden Genossen in Wurzen erhoben hat. Fleischer gehört zu dem radikalen Flügel der sozialdemokratischen Partei.

Vergiftung eines Untersuchungsrichters? Wie die „Frankfurter Zeitung" aus Odessa meldet, ist der Chef der Untersuchungsabteilung der Odessaer Polizei Radsiewsky plötzlich erkrankt. Die Aerzte glauben an eine Vergiftung durch ein langsam wirkendes Gift. Man nimmt an, daß Radsiewsky von einer ihm nahestehenden Person, die erkauft worden ist, vergiftet worden ist.

* **Kleine Nachrichten.** Wie die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg bekannt gibt, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die Königlichen Eisenbahndirektionen angewiesen, die Eisenbahnarbeiter zu den Erntearbeiten zu beurlauben, soweit dies die Sicherheit des Eisenbahnbetriebes zuläßt. — Der Redakteur vom „Hafenarbeiter" ist wegen Aufreizung zum Klassenhaß vom Landgerichte zu Hamburg zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. — Die Aussperrung der Steinhüdauer in Düsseldorf ist nach viermonatiger Dauer durch den Abschluß eines neuen Arbeitstarifes beendet worden.

Ausland.

* **Tschechisch sprechen.** Das österreichische Abgeordnetenhaus erledigte die Meliorationsdebatte, sowie die Notstandsangelegenheiten. Beim Schluße der Sitzung protestiert Sylvester namens der Deutschen dagegen, daß Vizepräsident Jacek bei seinem Dank für die Wahl sich teilweise der tschechischen Sprache bediente. Er betont, daß das Hineintragen der Parteitaktik in das Präsidium nicht angehe. Präsident Weiskirchner antwortet darauf, daß Jacek nicht ex proveccio gesprochen habe; wenn er den Vorsitz führe, bediene er sich der deutschen Sprache. (Lebhafter Beifall bei den Tschechen.) Darauf haben beide Häuser des Reichsrats die Sommerferien angetreten.

* **Oesterreichisch-serbische Handelsbeziehungen.** Aus Wien wird mitgeteilt: Der Wunsch Serbiens nach dem Abschluß eines Handelsprovisoriums mit Oesterreich-Ungarn wird sich kaum erfüllen, da man vor dem Abschluß eines definitiven Vertrages keinen Viehimport aus Serbien gestatten will. Aber auch dann soll Serbien nur die Einfuhr eines geringen Kontingents im Verordnungswege zugestanden werden. Alles, was man jetzt konzedieren will, besteht in der Einfuhr geschlachteten Fleisches. Dieser Stand der Dinge dürfte die Situation des Kabinetts Paschitsch kritisch gestalten. Die serbische Regierung stimmte dem Antrage über das Handelsvertragsprovisorium mit Oesterreich-Ungarn zu und übermittelte den serbischen Delegierten ihre Vorschläge.

* **Zigeunergesetzgebung.** Aus Pest erfahren wir: Infolge der sich mehrenden Raubmorde und sonstigen Verbrechen, die von wandernden Zigeunern verübt werden, wird im Ministerium des Innern ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, welcher die Zwangskolonisierung und Internierung der Zigeuner bezweckt.

* **Der Weihbischof Kraßl von Prag** ist derart schwer erkrankt, daß er mit den Sterbesakramenten versehen wurde.

* **Aus Nasis Land.** In Messina ist es zwischen nord- und süditalienischen Matrosen an Bord des Dampfers „Sardegna" zu einem heftigen Krawall gekommen. In Trapani liegen zurzeit mehr Soldaten als Einwohner, und noch immer treffen aus Neapel fortwährend Truppen ein.

* **Japanischer Besuch in Frankreich.** In Brest sind zwei japanische Kriegsschiffe angekommen. Da gleichzeitig ein amerikanisches Geschwader anwesend ist, hat man beiden ein gemeinsames Gartenfest gegeben, was angesichts der Spannung zwischen Amerika und Japan immerhin bemerkenswert ist. Der japanische Admiral ist mit seinen Offizieren jetzt nach Paris abgereist.

* **General Meyinger** erklärte einem Berichterstatter, er habe seine Versetzung in die Nichtaktivität nur verlangt, weil seine Vorschläge zur Beförderung von Offizieren, die er in seiner Eigenschaft als Armeeinspekteur eingereicht habe, von der Infanteriedirektion des Kriegsministeriums nicht beachtet seien, obgleich der Kriegsminister befohlen habe, diesen Vorschlägen Rechnung zu tragen. Wie verlautet, sind als Nachfolger der bisherigen Mitglieder des Obersten Kriegsrates Meyinger und Michal die Generale Baillaud, Kommandeur des 16. Armeekorps in Montpellier, und Gallieni, Kommandeur des 14. Armeekorps und Militärgouverneur von Lyon, bestellt.

* **Einstellung des Courrières-Prozesses.** Die Anklagekammer des Appellgerichtshofes in Douay hat die vom Untersuchungsrichter in Arras angeordnete Einstellung der strafrechtlichen Verfolgung der bei dem Grubenunglück in Courrières in Frage kommenden Personen bestätigt.

* **de Freycinet schwer erkrankt.** Senator Freycinet, der jetzt im Alter von 79 Jahren steht, ist bedenklich erkrankt. Bei dem hohen Alter des Patienten sind die Aerzte nicht ohne Besorgnis.

* **Korea.** Wie es in Söul heißt, hat Ito die japanischen Vorschläge dem koreanischen Kabinett gestern vorgelegt. Der Premierminister Pi Wan Yong und der Kriegsminister überreichten dem Kaiser den neuen Plan zur Regierung des Staates. Die japanischen Vorschläge sollen, obwohl sie nicht die Sicherheit des Thrones gefährden, umwälzender Natur sein. — Aus Tschemulpo wird gemeldet, daß dort drei japanische Kriegsschiffe angekommen seien. Gestern nachmittag wurde mit der Verhaftung der Beamten begonnen, die den Palast verlassen, da man die etwa vom früheren Kaiser ausgehenden Mitteilungen und Intrigen auffangen will. — Aus London wird gemeldet: Die koreanischen Delegierten sind von Southampton nach Amerika in See gegangen. Vor ihrer Abreise wurden sie von einem Vertreter des Reuterschen Bureaus interviewt, dem Prinz Yong erklärte, daß sie die Absicht hätten, die Lage Koreas gegenüber Japan dem Präsidenten Roosevelt zu unterbreiten, sowie die hauptsächlichen Städte Amerikas zu besuchen. Nach ihrer Rückkehr nach England, die in wenigen Wochen erfolgen werde, würden sie in London ein Unternehmen ins Leben rufen, dessen Aufgabe es sein solle, der Politik Japans in Korea entgegenzuarbeiten. Die Mission der Delegierten würde darin bestehen, an die Mächte die Aufforderung zu richten, die Unabhängigkeit Koreas zu sichern, als eines neutralen Staates, wie es Holland ist. Zum Schluß erklärten die Delegierten, daß die Abdankung des Kaisers japanischem Gelde und koreanischen Verrätern zuzuschreiben sei. — Wir glauben nicht, daß England auf seinem Boden derartige Umtriebe gegen seinen Verbündeten dulden wird. — Aus der Provinz treffen fortgesetzt Agitatoren ein. Diesen ist das Betreten der Stadt untersagt. Sie halten infolgedessen in den umliegenden Dörfern Versammlungen ab. Die Japaner entsandten Truppen, um solche Versammlungen aufzulösen. Das Finanzarchiv der Stadt ist nach dem japanischen Viertel gebracht. Massenverhaftungen von Unterbeamten aus dem kaiserlichen Palast sind vorgenommen. — Eine Depesche aus Tokio teilt mit: Telegramme aus Söul besagen, daß eine Erhebung der koreanischen Truppen befürchtet werde. Das neue Abkommen zwischen Japan und Korea ist abgeschlossen, aber sein Wortlaut ist noch nicht veröffentlicht. Es verlautet, daß es sieben Artikel enthält, und daß dem japanischen Generalresidenten die uneingeschränkte Kontrolle der inneren Verwaltung von Korea sowie die Ernennung von Japanern als Beamten der koreanischen Regierung zugestanden wird. Die Erlangung der Zustimmung von Korea soll verhältnismäßig wenig Schwierigkeiten bereitet haben, dank dem Umstande, daß die japanischen Forderungen weniger drückend waren, als man angenommen hatte, und daß die Abführung des abgesetzten Kaisers nach Tokio nicht darin enthalten war.

* **Verdächtig!** Ein Kabeltelegramm der „Frankf. Ztg." meldet: England sendet auffällig viele rauchschwache Welschkohlen nach dem Hafen Esquimault auf der Vancouver-Insel zur Aufstapelung. — Will England dort dem verbündeten Japan eine Flottenbasis gegen Kalifornien schaffen?

Leipziger und Sächsische Angelegenheiten.

Wetterbericht des königl. sächs. meteor. Instituts zu Dresden.

Voraussage für den 26. Juli.

Vielfach heiter, strichweise Gewitter, schwache Luftbewegung, etwas wärmer.

* **Auszeichnung.** Das Kgl. Ministerium des Innern hat dem seit 16. September 1872 ununterbrochen in der Wagenfabrik von Ludwig Vogt in Leipzig, Zentralstraße 7/9, beschäftigten Schlosser Friedrich Heinrich Gottweis in L.-Connewitz das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen, das ihm heute in Gegenwart des Firmeninhabers Vogt durch Oberbürgermeister Justizrat Dr. Trönblin an Ratsstelle ausgehändigt wurde.

* **Wasserleitungseinführung im Stadtteile Gohlis.** Demnächst wird mit dem Ausbau verschiedener Straßen in L.-Gohlis begonnen werden. In Betracht kommen der Poetenweg, die Grüne Gasse, der Schlößchenweg, die Wilhelmstraße, sowie die Straßen 10 und 11. In diese Straßen soll vorher die Wasserleitung eingeführt werden. Die Kosten betragen 15 379 ℳ. Der Rat hat die Stadtverordneten um Bewilligung dieser Summe ersucht.

* **Beschlagnahmt** wurde durch Beschluß des Amtsgerichts Berlin die Nr. 8 der anarchistischen Zeitung „Die direkte Aktion" vom 20. Juli.

* **Die Sozialdemokraten Alt-Leipzigs** beschäftigten sich in einer Versammlung mit dem im nächsten Monat in Stuttgart zusammentretenden internationalen Arbeiterkongreß und der gleichfalls im August in Dresden abzuhaltenden Landesversammlung der Sozialdemokraten Sachsens, sie ernannten dazu die Delegierten und nahmen dann den Halbjahrsbericht über die Tätigkeit des sozialdemokratischen Vereins für Alt-Leipzig entgegen.

‡ **Ueber die allgemeine Lage im Buchdruckgewerbe** sprach der Verbandsvorsitzende Döblin in einer im Kristallpalast abgehaltenen, von etwa 2500 Personen besuchten Versammlung der Mitglieder des Deutschen Buchdruckerverbandes. Der Redner behandelte insbesondere die Tarifbewegungen, die geschaffene Tarifgemeinschaft, die im Gewerbe bestehenden verschiedenen Institutionen und die nicht unbedeutenden Erfolge, die der Buchdruckerverband ohne Kampf und ohne materielle Opfer erzielt hat. Er gab ferner bekannt, daß die Absicht bestehe, den Gutenbergbund unter Bedingungen, wie sie auch für den Buchdruckerverband maßgebend seien, mit in die Tarifgemeinschaft aufzunehmen. Wie statistisch festgestellt worden ist, haben hier 2288 in gewissem Gelde arbeitende Gehilfen eine Zulage von insgesamt 5622 ℳ erhalten. Der Verdienst ist von 68 961 ℳ auf 74 888 ℳ gestiegen.

* **Die Zimmerer** nahmen in einer Versammlung den Quartalsbericht ihrer Organisationsleitung und danach einen Bericht über die Situation im Baugewerbe, wobei auf den Rückgang der wirtschaftlichen Konjunktur hingewiesen wurde, entgegen. Sie bewilligten den ausständigen Tabakarbeitern 200 ℳ und beschlossen, die Uebertretungen der Bestimmungen über die Ueberstundenarbeit zugunsten des Unterstützungsfonds mit Geldstrafen zu ahnden, sowie weiter, die in einer Bewegung stehenden Barbiergehilfen zu unterstützen.

‡ **Ueber die Lohnbewegungen und Streiks im Baugewerbe** wurde in einer am Mittwoch im „Volkshaus" abgehaltenen Maurerversammlung berichtet, daß im Leipziger Gaubezirk im letzten Halbjahr 29 Lohnbewegungen stattfanden, von denen 29 ohne Streik zu Ende geführt wurden und an denen 309 Geschäfte mit 5344 Arbeitern beteiligt waren, die eine Erhöhung des Stundenlohnes um 4,28 Pfg. erzielten. Die größten Schwierigkeiten verursachte die Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit. In 23 Orten wurden Tarife abgeschlossen. Aus Anlaß der erhöhten Verbandsausgaben ist die Erhebung einer Extrasteuer auf die Dauer von 10 Wochen beschlossen worden, die in Leipzig pro Woche 60 Pfennige beträgt.

---

der Tafel, und wird täglich begossen, mit Wasser und gelegentlich auch symbolisch mit edlerem Getränk. Herr S., ein Färberei- und Spinnereibesitzer aus Zittau, reist als Vertrauensmann sächsischer Weber- und Spinnereibesitzer. Diese Interessentengruppe will am Viktoria-Nyanza große Ländereien erwerben, um Baumwollenbau zu treiben. Das Projekt geht dahin, zunächst Musterplantagen anzulegen, um den Eingeborenen den Bau der Baumwollenstaude zu zeigen, und diesen dann Land gegen Lieferung des Produktes zu verpachten. Erwähnt sei noch, daß Fräulein K. nicht die einzige Braut an Bord ist. Eine lebhafte, polyglotte, tief brünette Spanierin, Fräulein C. M., reist nach Beira, um dort den deutschen Direktor der Zuckerfabrik ihres Vaters zu heiraten.

Am interessantesten war es für mich, Dr. Walther Rathenau aus Berlin auf dem „Feldmarschall" vorzufinden. Der bisherige Direktor der Handelsgesellschaft reist auf Veranlassung und in der unmittelbaren Begleitung des Staatssekretärs nach Dar es Salam, um die Kolonie zu „studieren", wie der finanztechnische Ausdruck lautet. Zu diesem Zweck ist ihm jede Art von Förderung zugesagt. Ich habe Gelegenheit gehabt, so manchen Blick in die Gedankenwelt dieses bedeutenden und hochgesinnten Mannes zu tun, und halte es für hoch erfreulich, daß er sich zu seiner Fahrt entschlossen hat. Er beabsichtigt, ebenso lange in Ostafrika zu bleiben, wie der Staatssekretär selbst, das heißt noch neuerer und überraschender Mitteilung, bis zum 12. Oktober. Denn wie bekannt, sollte ursprünglich am 22. September die Rückreise angetreten werden. Die Reisegesellschaft wird sich nach der Ankunft in Dar es Salam teilen. Geheimrat Bolzer wird seine Haupttätigkeit der Usambarabahn zu widmen haben, bei deren Fortsetzung bis zum Kilimandscharo erhebliche technische Schwierigkeiten zu berücksichtigen sind. Oberstleutnant Quade, der als ehemaliger Generalstabschef Trothas bei seiner Abreise von Neapel durch die telegraphische Verleihung des Roten Adler-Ordens dritter Klasse erfreut worden ist, wird Militärstationen, so auch zwei am Viktoriasee, inspizieren. Der Staatssekretär selbst plant u. a. eine genaue Besichtigung der Mrogorobahn und ihrer Umgebung, ferner, wie schon bekannt, eine Fahrt auf der Mombassabahn bis zum See, eine zehntägige Rundfahrt auf diesem und die Rückkehr von dort auf dem Karawanenwege bis zum Kilimandscharo. Auch ist ein Besuch in Sansibar in Aussicht genommen. Endgültiges wird erst nach der Ankunft in Dar es Salam auf Grund der Vorschläge des Gouverneurs festgestellt werden.

Adolf Zimmermann.

*

* **Pariser „Salome"-Kritik.** Unter den Musikkritikern der großen Tageszeitungen äußert sich mit am ausführlichsten Pierre Lalo, einer der geachtetsten und gefürchtetsten Kritiker in Paris, im „Temps" folgendermaßen über das Textbuch: „Ich finde das Textbuch geradezu herausfordernd widerwärtig und erregend . . . . . Abscheulich berührt der anmaßend affektierte Stil, wie er die englischen Aesthetes auszuzeichnen pflegt. Gräßlich ist die verlogene Rhetorik, das verlogene Raffinement. Besonders abstoßend wirkt die geschäftsmäßige Ausbeutung des Sadismus. Was Bühnenwirksamkeit anbetrifft, enthält das Libretto immerhin einige gute Stellen, die jedoch den schauderhaften Stil des Ganzen nicht wettzumachen vermögen . . . Was mich an der Musik frappiert, ist vor allen Dingen die kolossale Kraft, das pulsierende Leben, das gleichwohl von einer eminenten Intelligenz geregelt wird. Das wimmelt nur so von Kontrasten, die einander doch niemals beengen. Man kommt gar nicht zu Atem. Ehe man sich's versieht, sind zwei Stunden verflossen. Dann freilich merkt man erst, daß man sich gewiß zwei Stunden hat verzaubern lassen, daß diese „Salome" der inneren Wärme ermangelt. Kein Ton dieser Musik kommt vom Herzen, kein Ton dringt zu Herzen. Aber dieser Fehler der Musik gereicht ihr zugleich zum Vorteil, denn dadurch werden wir der Weichlichkeit des Textbuches nicht inne. Diese eminente Verstandesarbeit grenzt bisweilen ans Effektische: man denke an den berühmten Triller beim Kuß der Salome. Was die Erfindung anbetrifft, hat Strauß nie vorher auf solcher Höhe. Freilich sind wiederum einige Melodien geradezu ordinär und mit Italianismen durchsetzt, und doch unterscheiden sie sich von den italienischen Melodien durch ihre Knappheit, durch die nervöse motivische Zusammenraffung. Auch Mendelssohn und Wagner haben die Partitur beeinflußt. Aber es ist kein direkter Einfluß mehr wie in Straußens früheren Werken wahrzunehmen, Strauß hat sich aus der Knechtschaft befreit. Formgebung und Tonsprache sind ganz sein Eigentum. Unerreicht ist der Instrumentator Strauß, er ist ein wahres Orchestergenie. „Ich glaubte ein Kenner des Orchesters zu sein, nun sehe ich, es gibt noch Klangfarben, die mir unbekannt waren", so äußerte sich einer der größten französischen Musiker über die „Salome". Trotz ihrer Kompliziertheit ist die Instrumentation niemals dick, sondern stets leichtflüssig und klar. „Diese „Salome"-Partitur", so schließt Lalo seine Analyse, „ist eine Ausnahmeerscheinung in der Musikliteratur, und der Tonkünstler, der sie geschaffen, ist, unter Vorbehalt seiner Schwächen, ein großer Musiker." —

* **Der Ursprung einer 1800 Jahre alten Tradition.** In einem stillen Kirchspiel der Grafschaft Norfolk in England ist jüngst der Ursprung einer 1800 Jahre alten, aber im Munde der Bauern des Ortes noch immer lebendigen und jungen Tradition entdeckt worden. Eines Tages machte der Pfarrer des Dorfes, der sich mit Folk-Lore beschäftigt und deshalb das Volk genau in der Nähe beobachtet, einen Spaziergang aufs Feld hinaus. Einige Bauern arbeiteten auf einem Gerstenfelde, und einer von ihnen klagte weinend über einen unerträglichen Schmerz in den Augen. „Wahrscheinlich hat ihm eine böse Weihe die Augen vergiftet", sagten die andern Bauern, indem sie ihn bedauerten. Ein alter Bauer aber schüttelte bedächtig den Kopf und sagte seierlich: „Warum weinst Du wie ein Kind? Geh zum Bächlein an der Eiche von Barn und wasche Dich mit diesem weichsten Wasser. Eine Minute später wirst du so gesunde Augen haben wie ein Seemann." Und der junge Bauer lief voll Vertrauen zur Eiche von Barn und wusch sich am Bächlein die Augen. Der neugierig gewordene Pfarrer wollte mehr von diesem heilkräftigen Bache wissen und fragte alle Bauern des Ortes, was sie ihm darüber sagen könnten. Alle erklärten übereinstimmend, daß das Wasser dieses Baches unfehlbar alle Augenkrankheiten heile; woher das komme, wußten sie aber nicht anzugeben. Vielleicht ein Wunder? Die Sache wurde dem Bischof von Bristol hinterbracht, und dieser ordnete Forschungen und Untersuchungen an, die jedoch ergebnislos verliefen. Man konnte nur feststellen, daß der betreffende Aberglaube uralt war, und daß sich, wie es bei mündlichen Traditionen fast immer der Fall ist, über seinen Ursprung nicht viel mehr in Erfahrung bringen ließ. Zufällig — so erzählt das „Nineteenth Century" — ist aber der Bischof von Bristol ein leidenschaftlicher Altertumsforscher. Er wollte wenigstens zur Aufklärung des Geheimnisses beitragen, durchstöberte alte verstaubte Folianten und fand schließlich mehr, als er erwartet hatte. Die uralte Eiche von Barn war in einem Sachsen-Kodex erwähnt, in welchem die Englandfahrt des heiligen Augustus (597) geschildert ist. Der Jahrhunderte alte Baum konnte kein anderer sein als der, unter welchem der Benediktiner Augustinus den heidnischen Priestern Britanniens das Evangelium gepredigt hatte. Nachdem er die Heiden bekehrt hatte, ließ er aus den Wurzeln der Eiche ein Bächlein mit reinstem Wasser hervorsprudeln und wusch mit diesem Wasser allen Blinden, die sich an ihn wandten, die Augen; und die Blinden erlangten das Augenlicht wieder! Seit jener Zeit rieselte das geweihte Wasser immer weiter am Fuße der Eiche, und im Volke blieb von Jahrhundert zu Jahrhundert und von Geschlecht zu Geschlecht die Erinnerung an das Wunder lebendig.

* **Die Chininkrisis.** Das Chinin hat seinen Namen, wie jeder weiß, von der Chinarinde, aus der es gewonnen wird. Weniger bekannt ist der Umstand, daß der Name dieses Baumes nichts mit dem Lande China zu tun hat, sondern daß in diesem Fall China ein aus der alten Inka-Sprache stammendes Wort ist, das soviel wie Baumrinde bedeutet. Weitaus der größte Teil der Chinarinde wird aber heute in Niederländisch-Indien gewonnen, wo der amerikanische Baum künstlich angepflanzt worden ist. Heute liefert Java neun Zehntel der gesamten Weltproduktion an Chinarinde, und von letzterer werden wieder neun Zehntel in Deutschland zu Chinin verarbeitet. Gegenwärtig scheint jedoch die Chininindustrie am Anfang einer schweren Krisis zu stehen, da mehr Chinarinde gewonnen wird, als die Menschheit bedarf. Schon Ende 1906 hatten sich in London über 100 000 Kilogramm Chinarinde angehäuft, obgleich die Einfuhr bereits eingeschränkt wurde. Als Erklärung hat man die Ueberproduktion in Java bezeichnet, überdies aber den deutschen Markt angeklagt, der angeblich auf ein künstliches Herabdrücken der Preise ausgegangen ist. Außerdem gibt es Optimisten, die diese Ueberfüllung des Marktes für eine vorübergehende Erscheinung halten und die Zuversicht haben, daß Java auch weiterhin die Herrschaft über die Märkte in Deutschland, Amsterdam und London behaupten werde. Immerhin hat auf Java bereits eine große Versammlung von Chinarindenpflanzern stattgefunden, um über Maßnahmen gegen den Niedergang der Preise zu beraten und hat zur Bildung eines Ausschusses von 22 Besitzern der größten Pflanzungen geführt. Diese haben sich verpflichtet, ihre Gesamternte auf noch nicht ganz 8 Millionen Kilogramm einzuschränken und davon noch den größten Teil zurückzubehalten. Die gesamte Ausfuhr von Chinarinde hat in den letzten Jahren zwischen rund 6½ und 7½ Millionen Kilogramm betragen, und die bisherige Vereinbarung würde zu einer Herabsetzung dieser Menge um wenigstens 1½ Millionen Kilogramm führen. Leider ist nach dem Journal für Pharmacie und Chemie die Einigkeit unter den Pflanzern auf Java nicht hinreichend erzielt worden, um die Krisis unerschütterlicher erscheinen zu lassen. Die Pflanzer nämlich, die sich jener Verpflichtung nicht angeschlossen haben, scheinen nun erst recht ein gutes Geschäft machen zu wollen.

* **Kleine Chronik.** Wie uns ein Telegramm aus Breslau meldet, haben sich für das vom 27. bis 31. Juli stattfindende siebente deutsche Sängerbundesfest gegen 14 000 Sänger von auswärts angemeldet; der Leipziger Gausängerbund ist durch 33 Vereine mit 492 Sängern vertreten.

SLUB
Wir führen Wissen.